

Glanz und Elend der Ganztod-Theorie¹

... Die zweite, viel intensivere Begegnung mit der Ganztodlehre hatte ich, als ich zu Beginn meines Studiums, schwer erkrankt, 19 Wochen im Krankenhaus zubringen musste. Mir kam damals ein schon klassisches theologisches Werk in die Hand: „Die letzten Dinge. Lehrbuch der Eschatologie“ von dem bedeutenden Erlanger Professor Paul Althaus. Hier lernte ich den Ernst des Todes sehen: Ich werde entseelt, entgeistet, nicht nur entleibt! „Der christliche Glaube weiß nicht von Unsterblichkeit der Person ... es gibt Existenz nach dem Tode nur durch Auferweckung“ (S. 114).

Hier wurde nicht etwa oberflächliche „modernistische“ Theologie geboten; Paul Althaus und seine Freunde wollten die biblischen Urfarben von allen philosophischen Übermalungen reinigen. Das Ur-Biblische sollte neu zum Leuchten kommen. Die Auferweckung kann nur als ganze Neuschöpfung begriffen werden, „weil sie den Tod als vollständiges Ende der irdischen Existenz voraussetzt“ (W. Elert). ...

Ist das, was Paul Althaus einwendet, nicht völlig konsequent? „Diese Lehre setzt das Kommen zu Christus durch den Tod und das Kommen Christi am Jüngsten Tage in Konkurrenz: was von dem einen erwartet wird, wird dem anderen an Bedeutung genommen. Je erfüllter der Zustand der Einzelnen nach dem Tode gedacht wird, desto mehr wird die Spannung auf den Jüngsten Tag gelöst; (umgekehrt) je mehr dem Jüngsten Tag aufbehalten wird, desto mehr muss die Lebendigkeit und Seligkeit vorher beschränkt werden“ (S. 158). Kurz: Was man dem einen gibt, raubt man dem anderen. Es ist wie bei einer Waage: Was die eine Schale befrachtet, macht die andere im Verhältnis leichter! ...

Die Auferweckung am Jüngsten Tag ist auf den Leuchter zu stellen, deshalb ist konsequenterweise der „Zwischenzustand“ zu streichen. Nicht der kleine einzelne, sein „Stündlein“, seine individuelle Gottesschau zählen, alles Gewicht trägt Jesu Christi Wiederkunft, sein großer Tag, die universale, kosmisch weite Neuschöpfung!

„Ganzer Mensch“ – „ganze Sünde“ – „ganzer Tod“ – „ganze Auferweckung“! ... Kann jemand die Konsequenz, die Schlüssigkeit dieses Gedankengangs bestreiten? Kann irgendein Zweifel bestehen, dass hier zentrale biblische „Anliegen“ mit Nachdruck geltend gemacht werden? ...

[Freilich gilt:] Die Ganztod-Theorie ... spannt die biblische Weite in das Prokrustesbett ihres Systems.

(1) Das Neue Testament kennt den Unterschied von Körper und Seele (Geist) und versteht das Sterben als Trennung beider („Entkleidet-Werden“). Aber die Sicht ist ganz unplatonisch. Das Ende aller Werke und Wege Gottes ist nicht die vom Körper befreite „unsterbliche Seele“, sondern die „Geist-Leiblichkeit“.

(2) Das Neue Testament kennt einen Zwischenzustand zwischen dem Sterben des einzelnen und dem Jüngsten Tag, zwischen dem „Stündlein“ und der großen Stunde der Wiederkunft. Dabei benutzt es unterschiedliche Bildausagen: „Paradies“, „Abrahams Schoß“, „am Fuß des Altars“; doch diese alle meinen nicht geographische Orte (etwa irgendwo im Weltall), sondern eine personale Gemeinschaft: das wache, bewusste „Mit-Christus-Zusammen-Sein“ ist die Mitte.

(3) Die Ganztod-Theorie muss all diese neutestamentlichen Aussagen „über die Klinge springen lassen“, sie muss sie als uneigentlich beiseiteschieben und als gefährlich verdächtigen („aus dem Spätjudentum überkommene Vorstellung“, „Schlupfwinkel für den Platonismus“, so P. Althaus). Damit disqualifiziert sich die Ganztod-Theorie als unbiblische Konstruktion. ...

Die „feste Burg“ Ganztod-Lehre ist dem Abbruch verfallen: Diese Theorie vergewaltigt von ihrem System her die Weite der biblischen Texte. Sie bringt nicht wirklich eine Befreiung von der Vorherrschaft der Philosophie, sondern bringt in neue Knechtschaft (statt Idealismus jetzt Materialismus). Sie ist im Blick auf die wichtigen Fragen der modernen wissenschaftlichen Anthropologie (Lehre vom Menschen) nicht gesprächsfähig. Schließlich (das kann nur noch als These gesagt werden): Sie bietet

¹ Auszug aus dem Beitrag von Siegfried Kettling unter dem Titel „Wo sind unsere Toten?“ in: Akzente für Theologie und Dienst, 1987, hrsg. von der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.; erstmals erschienen in der Zeitschrift „Schritte“, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag, Neukirchen-Vluyn. Im Internet zugänglich: www.rgav.de/archiv_alte_hefte/87-6.doc. Vgl. dazu auch: Siegfried Kettling, Du gibst mich nicht dem Tode preis. Biblisch-theologische Grundlegung und persönliche Erfahrung, Wuppertal: R. Brockhaus ²1990.

keine Hilfe im seelsorgerlichen Umgang mit Trauernden, weil sie nur abstrakte Formeln zu bieten hat („Der Tote ist aufgehoben im Urteil, bzw. im Gedächtnis Gottes“) statt der mütterlichen Wärme des biblischen Trostes: „Er ist zusammen mit seinem Herrn, im Gespräch mit IHM.“ „Jetzt sieht er IHN!“

Die Ganztod-Theorie will dem Ernst des Todes, dem heiligen Gericht Gottes über den Sünder Rechnung tragen („der Tod, der Sünde Sold“, Röm. 6,23); sie will jeder Verharmlosung des Todes (und damit der Sünde) wehren. Das ist gut und notwendig! Aber: diese wichtige Aufgabe, das Gesetz (Gottes richtendes Wort) aufzurichten, darf nicht auf Kosten des Evangeliums geschehen. Das Ernstnehmen des Todes darf das „Frohnehmen“ des Ostersiegs nicht verdunkeln. Das entscheidende Wort über Tod und Sünde lautet: Der Tod ist besiegt (2. Tim. 1,10), und die Sünde ist vergeben!

Von der Mitte des Neuen Testaments – von dem erhöhten Herrn, dem Kyrios Jesus (2. Glaubensartikel) und von der neuschöpferischen Macht des Heiligen Geistes (3. Artikel) her – haben wir jetzt zu denken und zu argumentieren! Was kann, was darf der Tod noch an denen tun, die „in Christus Jesus“ sind? Gewiss, den Leib, dies herrliche „Instrument“ zerbricht er, und wir stehen hilflos weinend und tief gebeugt daneben „O Tod, wie bitter bist du!“ (Sir. 41,1). Aber darf dem Tode, diesem bereits besiegt, wenn auch noch nicht liquidierten „letzten Feind“ (1. Kor. 15,26), die Macht und das Recht zugestanden werden, die anzutasten, die „in Christo Jesu“ sind, also beheimatet in der Osterwirklichkeit, die den Tod hinter sich hat? Könnte er sie – auch nur auf Zeit – auslöschen? Sind sie nicht Glieder an dem neuen, dem österlichen Leib (1. Kor. 12,12.27)? Ist Jesu Auferstehen doch nicht ein „privates Ostern“, das nur ihn angeht, sondern Anbruch der neuen Welt, des „Eschaton“, der Vollendung!

Wenn (nach 1. Kor. 3,22) „alles unser ist“ – Leben wie Tod, Gegenwärtiges wie Zukünftiges, wie könnten wir dann auch nur für eine Sekunde „des Todes“ werden? Wenn (nach Röm. 8,38 f.) „weder Tod noch Leben“ uns von der Liebe Gottes (Christi) scheiden können, wie könnte Gott dulden, dass diese Liebes-, diese Gesprächsgemeinschaft auch nur einen Augenblick unterbrochen wird? Wenn (nach Röm. 14,7 f.) gilt: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“, wie dürfte der Tod in dieses Herrenrecht Jesu eingreifen? Wenn (nach 1. Joh. 5,12, vgl. dazu Joh. 11,25 f.) das strahlende Präsens gilt: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben“ („wird nimmermehr sterben“), wie sollte dieses Präsens noch einmal Vergangenheit werden können, ein „Es war einmal“? All diese Fragen von Christus, dem Ostersieger, her stellen, heißt, sie verneinen, heißt ausrufen: „Das sei ferne!“ Aber auch vom „Geist, der lebendig macht“ (2. Kor. 3,6), von der Schöpfung der „neuen Kreatur“ (2. Kor. 5,17) her ist entsprechend zu argumentieren.

Paulus spricht vom „inneren Menschen“ (2. Kor. 4,16; Eph. 3,16); gemeint ist „der im Glauben mit dem erhöhten Christus verbundene Mensch, der als ‚neues Geschöpf‘ vom alten, natürlichen Menschen unterschieden wird“ (Fr. Lang, NTD 7). Dieser „innere Mensch“ wird „stark durch den Heiligen Geist“, wird „wenn auch unser äußerer Mensch verfällt ..., von Tag zu Tag erneuert“. Dieser vom Geist geformte „innere Mensch“ ist bereits als das eschatisch (= endgültig) Neue in unserem sterblichen Leib gegenwärtig, ist unsere neue „Person“.

Mit Recht sagt Peter Brunner: „Der ‚inwendige‘ Mensch ist die Person, die dadurch, dass sie in Christus ist und der Geist ihr einwohnt, bereits in ihrem irdischen, geschichtlichen Dasein in einer verborgenen, aber realen Weise an dem zukünftigen Auferstehungsleib Anteil hat ... Jener inwendige Mensch, der von der geistgewirkten Lebensgemeinschaft mit Christus gebildet wird, kann vom Tod nicht verschlungen werden, weil er im Leben des auferstandenen und erhöhten Herrn sein Wesen hat. In der Begegnung mit dem Tode wird der in irdischer Leiblichkeit lebende ‚äußere‘ Mensch tödlich getroffen, aber ... der ‚inwendige‘ Mensch wird sich gerade dem Tode gegenüber als der ewig unzerstörbare und im ewigen Leben lebendige enthüllen“ (In: Bemühungen um die einigende Wahrheit, 1977, S. 284 f.).

Wir fassen zusammen: Wer dem Tode Macht über die Glieder am Leib Christi, über die „Natur“, über den geistlichen „inneren“ Menschen einräumt, widerruft damit die Osterwirklichkeit. Das kann und darf eine an den „großen Taten Gottes“ orientierte Theologie niemals tun! Hier huldigt eine Ganztod-Theorie dem Tode statt dem auferweckten Herrn; dem muss klar widersprochen werden. ...

Siegfried Kettling